№ 70. Der 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 11. Juni.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der originellste Zweikampf.

(Beschluß.)

Am nächstfolgenden Tage, um sechs Uhr Morgens, war er zu dieser fürchterlichen Jagd ganz bereit, als seine Gäste in sein Zimmer eintraten. Sie waren gekommen, um ihn zu beschwören, auf seine Unternehmung zu verzichten, deren Ergebniß für ihn nicht anders als tödtlich sein müßte. Der Graf wollte aber nichts hören. Sie gestanden ihm anfänglich, daß sie am vorigen Tage unrecht gehandelt, und daß ihr Verfahren jenes von jungen Unbesonnenen gewesen. Der Graf dankte ihnen für ihre Entschuldigungen, weigerte sich aber, sie anzunehmen. Er antwortete ironisch, daß seine moralischen Gesinnungen ihm verböten, das Blut seines Nächsten zu vergießen, daß, seiner Seits er die von ihm gesprochenen Worte zurücknehme; daß aber rücksichtlich der Jagd nichts auf der Welt ihn bewegen könnte, darauf zu verzichten. Bei diesen Worten lud er die Herren ein, zu Pferde zu steigen, und ihm zu folgen, mit der Bemerkung übrigens, daß, falls sie ihn mit ihrer Gesellschaft nicht beehren wollten, er darum nicht minder ganz allein dem Tiger entgegenziehen würde. Dieser Entschluß ward mit einer so festen Stimme ausgesprochen, und schien so unerschütterlich, daß sie nicht einmal mehr versuchten, ihn zur Aufgebung desselben zu bewegen, sondern ihrerseits sich bestimmt fühlten, aufzusitzen, um bei dem östlichen Stadtthore verabredeter Maßen zu ihm zu stoßen.

Die Reitergesellschaft zog schweigend dem bezeichneten Orte entgegen. Jeder der Reiter hatte sich entweder mit einer Doppelflinte oder mit einem Carabiner versehen. Der Graf allein war ohne Waffen. Sein vollkommen elegantes Costume war jenes eines jungen Weltmannes, der seinen Morgenspaziergang ins Boulogner Gehölze unternimmt. Alle Offiziere sahen einander mit Verwunderung an, unmöglich glauben könnend, daß er diese Kaltblütigkeit bis zu Ende behalten würde.

Als man am Saume des Sumpfes ankam, machten die Offiziere einen neuen gewaltsamen Versuch, den Grafen von einem weitern Vordringen abzubringen. Inmitten der Erörterung, und gleichsam um ihn zu warnen, ließ sich ein, in einer Entfernung von kaum hundert Schritten ertönendes Gebrüll vernehmen; die beunruhigten Pferde fingen an sich zu sträuben und zu wiehern.

— Sie sehen, meine Herren, es ist zu spät, wir sind bemerkt worden; das Thier weiß, daß wir da sind; und ich will bei meiner Abreise von Ostindien, welches ich nie mehr wieder betreten werde, bei Niemanden, ja nicht einmal bei einem Tiger, eine ungünstige Meinung von mir zurücklassen. Vorwärts, meine Herren! und der Graf spornte sein Pferd, um, längs dem Sumpfe vorrückend, den Felsen zu erreichen, von dessen Spitze man das Schilf übersah, welches den Tiger und seine Jungen barg.

Als sie am Fuße des Felsens ankamen, ließ sich ein zweites aber so starkes und nahes Gebrüll vernehmen, daß eines der Pferde abseits sprang, und der Reiter bald den Sattel verlassen hätte; alle übrigen, mit schäumendem Munde, aufgerissenen Nasenlöchern und stierem Blicke, fühlten einen Schauer und zitterten auf allen vier Beinen, als wären sie eben aus einem eiskalten Wasser getreten. Hierauf stiegen die Reiter von ihren Pferden, übergaben Letztere ihren Knechten, und der Graf, der Erste, fing an, den Felsen zu erklimmen, von dessen Gipfel er das Terrain prüfen wollte.

Und in der That, von seinem Standpunkte aus konnte er längs dem zerknickten Schilfe die Spur des von ihm zu bekämpfenden reißenden Thieres verfolgen; eine Gattung Fußpfade von beiläufig zwei Schuh Breite, waren mitten durch das hohe Gras gebahnt, und jeder derselben führte, wie die Offiziere gesagt hatten, nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, wo die ganz zertretenen Pflanzen einen dürren Fleck bildeten. Ein drittes Gebrüll, welches von dieser Stelle ausging, zerstreute alle Zweifel, und der Graf wußte nunmehr, wo er seinen Feind aufsuchen sollte.

Nun näherte sich der bejahrteste unter den Offizieren auf's Neue dem Grafen von Beuzeval; dieser jedoch seine Absicht errathend, winkte ihm kaltblütig mit der Hand, es sei Alles umsonst. Er knöpfte dann seinen Ueberrock zu, bat einen seiner Cousins, ihm die seidene Binde, welche dessen Leib umschlang, zu leihen, um sie um seinen linken Arm zu wickeln; er winkte dann dem Malayen, ihm seinen Dolch zu reichen, ließ sich ihn mittelst eines benetzten Tuches in der Hand befestigen; seinen Hut sodann auf den Boden legend, strich er sich mit Ruhe sein Haar hinauf, und auf dem kürzesten Wege ging er auf das Schilf zu, in dessen Mitte er einige Augenblicke verschwand, während seine zurückgebliebenen Gefährten mit Bestürzung einander ansahen, und an die Wirklichkeit des Vorgehenden kaum glauben wollten.

Seinerseits drang der Graf langsam und vorsichtig auf dem von ihm eingeschlagenen Fußpfade vor, der gerade so bezeichnet war, daß man weder rechts noch links sich verirren konnte. Nachdem er etwa zweihundert Schritte zurückgelegt, hörte er ein dumpfes Röcheln, welches ihm anzeigte, daß seine Feindin auf der Hut sei, und daß, wenn er auch noch nicht gesehen worden, er doch bereits gewittert sei; demungeachtet blieb er keine Secunde stehen, und sobald das Geräusch aufhörte, setzte er seinen Marsch fort. Nach etwa funfzig Schritten blieb er auf's Neue stehen; es schien ihm, daß, wenn er gerade an Ort und Stelle nicht angekommen, er wenigstens sehr nahe daran sein müsse, denn er grenzte an den kahlen Fleck, und dieser Fleck war mit Gebeinen besäet, an denen noch einige Ueberbleibsel von Fleisch klebten. Er sah folglich im Kreise um sich, und unter einer im Grase angebrachten Vertiefung, und gleichsam unter einer Wölbung von vier bis fünf Schuh Tiefe gewahrte er den zur Hälfte gestreckten Tiger mit aufgespreiztem Rachen, und mit auf ihn gerichtetem Blicke, seine Jungen spielten, wie junge Katzen, unter seinem Bauche.

Nur er allein vermochte zu schildern, was bei diesem Anblick in seiner Seele vorging; aber seine Seele war ein Abgrund welcher jede Gemüthsstimmung verschloß. Das Tigerweibchen und er sahen sich eine Weile starr an, und als er bemerkte, daß

aus Furcht, seine Jungen zu verlassen, das Thier nicht auf ihn zuging, entschloß er sich, demselben entgegen zu gehen.

Er näherte sich ihm bis auf vier Schritte, und als er endlich bemerkte, daß es eine Bewegung machte, um aufzustehen, stürzte er auf das Thier los. Diejenigen, welche zusahen und horchten, vernahmen gleichzeitig ein Gebrüll und einen Schrei; sie sahen einen Augenblick, wie sich das Schilf bewegte; darauf folgte Stille und vollkommene Ruhe: Alles war zu Ende.

Sie warteten einige Secunden, um zu sehen, ob der Graf zurückkäme; er kehrte aber nicht zurück.

Jetzt schämten Sie sich, daß sie ihn allein vordringen ließen, und beschlossen, da sie sein Leben nicht gerettet, doch wenigstens seine Leiche zu retten. Sie rückten sämmtlich voll Feuer im Sumpfe vor, von Zeit zu Zeit einhaltend, um zu horchen, und dann wieder vorwärts gehend; endlich kamen sie an dem kahlen Erdflecke an, und fanden die zwei Gegner auf einander liegend: der Tiger war todt, und der Graf ohnmächtig. Was die zwei Jungen betrifft, zu schwach, um den Körper des Letztern zu verzehren, leckten sie dessen Blut.

Der Tiger hatte siebzehn Dolchstiche erhalten, Graf Beuzeval dagegen einen Biß, der ihm den linken Arm zerdrückte, und einen Tatzenschlag, der ihm die Brust aufgerissen hatte.

Die Offiziere trugen die Leiche des Tigers und den Körper des Grafen davon; Mann und Thier kehrten auf einander liegend, und auf derselben Tragbahre nach Bombay zurück. Was die jungen Tiger anbelangt, so hatte sie der malayische Sclave mit den Musselinstreifen seines Turbans festgebunden, und sie hingen von beiden Seiten seines Sattels über das Pferd hinab.

Als nach Verlauf von vierzehn Tagen der Graf das Bett verließ, fand er das Fell des Tigers mit Zähnen aus Perlen, mit Augen aus Rubinen und mit Klauen aus Gold vor sich hingebreitet: es war ein Geschenk der Offiziere des Regiments, bei welchem seine beiden Cousins dienten. Ueber den Grafen hat sich jedoch nie wieder irgend ein Mensch einen Spott erlaubt.

Beobachtungen.

Ehestandsbilder.

(Beschluß.)

Der verheirathete Ehemann bei einem Spaziergange mit seiner Frau.

Sie kommen in dem Garten der Tuillerien an. Sie gehen kreuz und quer, auf alle Gänge, ohne ein Wort zu sprechen. Unser Ehemann gähnt zuweilen oder holt so tief Athem, als ob er ersticken wollte.

Mitten in einer Allee, in der sie ganz allein sind, ruft unser Ehemann plötzlich:

»Ach, das ist ein großes Vergnügen, hier spazieren zu gehen.«

»Aber man muß sich doch nach einer Seite hinwenden.«

»Ist es denn aber durchaus nöthig, bis zu den Tuillerien zu gehen?«

»Du wolltest es ja nicht bestimmen, wo wir hingehen sollten.«

»Ach, Du hast nur diesen Ort gewählt, weil Du weißt, daß es keinen Spaziergang für mich giebt, den ich langweiliger fände.«

»O, von dem Augenblicke ab, wo Du mit mir ausgehst, langweilst Du Dich. Ob es nun dieser oder ein anderer Ort ist; das wird sich so ziemlich gleich bleiben.«

»Nun gut diese Vorwürfe, es ist genug!« —

»Nun findest Du es vielleicht interessant, mitten unter dieser Menge spazieren zu gehen, unter diesen Kindern, die Dir ihre Bälle oder Reifen zwischen die Füße werfen, amüsirt es Dich, den Staub einzuschlucken, den sie aufrühren?

»Wenn Du mit mir sprächest, würde ich mich nicht langweilen, aber da Du auch nicht ein Wort zu sagen weißt!«

»Mein liebes Kind, wenn man stets beisammen ist, kann man nicht immer neuen Stoff zur Unterhaltung auffinden!«

»Aber wenn Du mit einer andern Frau zusammen bist, dann kannst Du den Artigen, den Liebenswürdigen spielen!«

»Sie wird mir nicht immer bittere und anzügliche Worte ins Gesicht sagen, sie wird nicht ohne Unterlaß brummen.«

»Man brummt nur diesen Herren, weil man ihnen den Vorwurf macht, daß sie sich das Ansehn geben, als empfänden sie Langeweile.«

»Nun, hast Du bald ausgesprochen?«

»Glaubst Du, daß Du mir hier wirst den Mund verbieten können?«

»Schreie lieber noch ein wenig lauter, damit wir die Augen aller Vorübergehenden auf uns ziehen, das fehlte grade noch.«

»Wenn ich schreien wollte, beschäftigt man sich dann mit uns? Du glaubst immer, die Leute hätten nichts anderes zu thun, als uns anzusehen!«

»Wenn Du nicht bald aufhörst, werde ich Deinen Arm loslassen.«

»Nun so gehe, es ist mir gleich.«

Unser Ehemann bleibt einen Augenblick stehen, aber er besinnt sich und führt seine Frau weiter.

Der Spaziergang wird beendet, ohne daß sie ein Wort weiter sprechen.

Drei Briefe aus der gelben Mappe des Beobachters.

Gelb ist die Farbe, womit man in der Regel alles Widerwärtige bekleidet. In meiner gelben Mappe sind daher diejenigen mir mitgetheilten Correspondenzen enthalten, welche mit ihrem belehrenden Inhalte wenig Erfreuliches über das Gemüth der bezüglich handelnden Hauptpersonen verbinden.

Erster Brief. — Johann N. N. in Paris an seine Frau in Breslau: Geliebte, mir treu verbundene Euphrosine! — Nachdem ich den Becher meiner berauschenden Sucht nach Abentheuern bis zum Ueberdruß ausgeschlürft, nachdem ich es bitter bereuet, daß ich in die Ferne wandernd, Dich und unser Kind in einem hilflosen Zustande verlassen und Euch, meine mir Theuren, mir ewig Unvergeßlichen durch eine siebenjährige Abwesenheit gewiß vielen Kummer verursacht habe, werfe ich mich in Gedanken weinend an Deine Brust, bittend und flehend, Dich meiner, Deines treuen und durch das Schicksal gebesserten Johanns wieder anzunehmen, und mit ihm aufs Neue vereint, das Pilgerleben zu durchwallen. Doch, liebe Euphrosine, spürst Du noch einen Funken von Liebe zu mir, so eile, mir zu Deinem baldigen Wiederbesitze förderlich zu sein; siehe zu, daß Du wenigstens 40 Thaler auftreiben kannst, die Du mir als Reisegeld hersendest, indem die Macht ungünstiger Verhältnisse mich entblößt an die rauhen Pforten der Verzweiflung geworfen hat. O, wie freudig will ich in Deine Arme zurückeilen, wie will ich unser Kind an mein wundes Herz drükken, wie will ich doch Alles thun, um mein begangenes schweres Unrecht abzubüßen, durch treue Fürsorge für Euch wieder gut zu machen ꝛc. ꝛc.

N. N.

Zweiter Brief. Henri Bravement an Madame N. N. (Aus dem Französischen übertragen.) Unbekannte Madame! — Ich bin von Ihrem Manne gekannt, wiewohl ich niemals Veranlassung gehabt habe, ihn meinen Freund zu nennen. Sie werden es indeß dringenden Verhältnissen beimessen, wenn ich mir erlaube, dem Schreiben Ihres Mannes, welches er mir zur Abgabe auf die Post der Ihrer Heimath um vieles näher gelegenen Stadt S***, wohin ich reisete, übergab; einige Zeilen beizufügen. In Betracht seiner heuchlerischen Krokodills-Versicherungen, welche er Ihnen in dem Zustande seines tiefgewurzelten moralischen Verfalls, abzulegen, sich nicht entblödet, muß ich ihn für schrecklich boshaft halten, nachdem ich ihn bisher blos für sehr erbärmlich gehalten habe. Ueber einem so ausgefeimten Schelm, excusez! wie Ihr Mann einer ist, müssen der Kuckuck, die Todeule und der Rabe ihre Verwunderung durch lautes Krächzen zu erkennen geben, und ich will mich überreden, daß eine menschliche Zunge nicht vermögend ist, diese Verwunderung würdig genug auszusprechen. Denn wenn es auch nur einige Worte sind, womit ich Ihnen sage, daß Ihr Mann ein über alle Begriffe wüstes und verderbtes Leben geführt und dadurch allerdings tief genug herunter gekommen ist; so sind diese Worte doch das große Thema, das, wenn ich es in die Einzelnheiten auflösen sollte, ein sehr dickes Buch füllen würde, woran Sie, verehrte Madame, sich zeitig genug die Gelbsucht lesen würden. Seinen letzteren, vielvermögenden,

und angesehenen Brodherrn, von dem er unaussprechlich viel Gutes genossen, hat er nichtswürdig hintergangen und heimlich verlassen, in einem Abende hat der Rasende vor Kurzem in Paris, bei der sogenannten Roulette im Palais Royal 9,000 Francs verspielt, womit er die 9,000 Thränen, die Sie und Ihr liebes Kind vielleicht schon geweint, zu blutigen Tropfen gemacht hat, die am jüngsten Tage vor einem gerechten Richterstuhle für Ihre Genugthuung sprechen werden. Er hält Sie um 40 Thaler an, und ich bin überzeugt, daß wenn er solche empfängt, er damit, wo nicht die trügerische Roulette, doch ganz andere Freuden aufsuchen wird, als diejenigen, welche er Ihnen vorgespiegelt hat. Ich bin ein Franzose, Madame, und der Stolz unserer Nation ist in der Ehre und im Mitgefühle fremder Leiden begründet. Sie sind eine Deutsche, vor großer Gefahr gewarnt durch einen Franzosen. Weinen Sie dem Unwürdigen keine Thräne mehr und geben Sie ihm sobald, als möglich die Antwort, welche er verdient! Adieu, Madame!

Henri Bravement.

Dritter Brief. — Antwort der Frau R. R. an ihren Mann, (mit 20 Thlr.): Bleibe, wo Du bist! — Meineidiger Verräther an der Tugend und Religion! — Hier, nimm diese 20 Thlr., unersättlicher Schwelger! — Nimm sie, ich habe sie erspart! — Nimm sie, frecher Bube! — Aber, wage nicht, den deutschen Boden zu beflecken!! — Willst Du von mir, von unserem Kinde etwas wissen? — Wer bist Du? — Bist Du noch mein Gatte, bist Du noch der Vater unseres Kindes? — Doch, wozu diese Fragen — die Du Dir ewig selbst machst, während Du Dir ewig die Antwort schuldig bleibst. Lebe wohl! Euphrosine R. R.

Ich will die vielfältigen Betrachtungen des Lesers hierüber, durch keinen Epilog stören und ich bemerke nur noch, daß Madame R. R. aus großmüthigem Mitleide sich bewogen gefühlt, ihrem bedürftigen Manne noch 20 Thlr. zu schicken, was allerdings eben so edel, als bewundernswürdig ist. Nach ferner eingezogenen Notizen ist übrigens R. R. wirklich der Mann, wie er geschildert wurde, und er wird auch niemals daran denken, zu den Seinigen zurück zu kehren.

Lokales.

Baldes und Kalla,

die österreichischen Nationalsänger, nebst des Ersteren Frau, haben sich bereits früher dem Publicum durch ihre nicht gewöhnlichen Gesangsleistungen empfehlen und wissen sich durch reiche Abwechselung ihrer Vortragspiecen in der Gunst desselben fortwährend zu behaupten. Ihre Concerts in „Fürstensgarten," „Wintergarten" und in der „Fischerei" (Marienau) bei Nicolaus, sind bei günstiger Witterung immer zahlreich besucht und finden die verdiente Anerkennung. In der That ist die musikalische Bildung des Herrn Kalla, der sich auch durch seine Persönlichkeit empfiehlt, eine nicht geringe und seine Stimme ein noch recht frischer, angenehmer Baryton. Herrn Baldes kräftiger Tenor ist selbst in den höheren Tönen noch von seltener Reinheit. Hat auch der Gesang der Dame weniger zu bedeuten, so trägt sie doch zum Gelingen des Ganzen nicht unwesentlich bei, da alle 3 Personen gut eingeübt sind und harmonisch zusammenstimmen. Wir können daher diese Nationalsänger demjenigen Theile des Publicums, welcher sich noch an einer heitern, anspruchslosen Gesangunterhaltung zu erfreuen vermag, mit Recht angelegentlich empfehlen. — r

Das Weberbauersche Etablissement.

Wenn wir nicht irren, so war es G. Kühne, welcher einmal in der „Zeitung für die elegante Welt" äußerte: „Baiern, Baiern, Du wirst welthistorisch." Nicht durch Deine Tempel und Säulenhallen, nicht durch Deine königlichen Inschriften, nicht durch die Organisation Griechenlands*) — das ist allerdings sehr leicht, sehr heiter — nein, durch Dein Bier. Dein Bier ist schwerer Ernst." — Mit diesem schweren Ernst hat Herrn Weberbauers Baiersches Bier weniger gemein, aber ist es auch an Malzgehalt etwas leichter,*) so ist es doch eben so lieblich, einschmeichelnd und weich; es glänzt wie dunkles Gold, perlt mit hundert Augen, fließt leicht und mild und hat außerdem das Gute, daß man schon mehr als gewöhnlich trinken muß, wenn man der centripedalen Gewalt der Schwere, die in dem Baierschen Biere herrscht, erliegen soll. Das wissen aber auch die Weberbauerschen Gäste und zechen — ich könnte hier einige Künstler nennen — so wacker, daß sich selbst die alten Götter in Walhalla über sie freuen müssen. Nicht aber allein durch treffliches Getränk — es giebt hier zur Abwechselung auch selbstgebrautes englisches Ale, Porter, März- und Faßbier — sondern auch durch Auswahl guter kalter Speisen, und prompte Bedienung hat sich dieses Etablissement von jeher ausgezeichnet und seine gegenwärtige ungeheure Frequenz gewonnen. Man muß aber auch Herrn Weberbauer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, wo es die Bequemlichkeit seiner Gäste gilt, keine Kosten scheut, sein Etablissement immer angenehmer zu machen. Erst kürzlich hat er dasselbe durch den Maler Heil — einem in seinem Fache höchst erfahrnen Manne — neu und schön restauriren, auch im Garten**) mehrere Veränderungen treffen lassen, die mehr als meine Worte beweisen mögen, wie angelegentlich es sich Herr Weberbauer sein läßt, das Interesse des Publicums, wo er kann und weiß, wahrzunehmen. — r.

*) Vielleicht auch nicht durch die neue Constitution desselben.

*) Es ist dafür aber auch viel billiger.

**) An schönen Abenden, besonders an Conzertabenden, ist der Andrang, selbst von Damen, um mich hier eines neuern Ausdruckes zu bedienen, pyramidalisch

---

*** Am 2. d. M. früh ertrank der 45 Jahr alte Hofeknecht vom Dominio Pöpelwitz, Namens Gottfried Greulich, beim Schwemmen der Pferde in einem Wasserloche. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1248 Schffl. Weizen, 864 Schffl. Roggen, 560 Schffl. Gerste und 627 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Roggen, 16 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Zinkblech, 10 Schiffe mit Kalksteinen, 7 Schiffe mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Kalk, 7 Schiffe mit Steinsalz, 40 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Wolle, 1 Schiff mit Ziegeln, 1 Schiff mit Bohlen, 23 Gänge Brennholz, 103 Gänge Bauholz.

*** (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 2 bis 8 Juni sind auf der Oberschles. Eisenbahn 7634 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 4581 Rthlr.

*** (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Eisenbahn fuhren in der Woche vom 2 bis 8 Juni (excl. der Militairs) 6648 Personen. Die Einnahme war 4213 Rthlr. 25 Sgr. 5 Pf.

Eine Berichtigung.

In Nr. 129 der Breslauer Zeitung befindet sich ein Artikel über die Gewerbeausstellung, in welchem des Handschuhmachers Herrn Jungmanns, lobend erwähnt ist, und worin es unter Andern heißt:

»Zu bedauern ist, daß aus der Provinz kein Concurrent aufgetreten, da Ref. bekannt, wie die Herren Renau, Schmidt in Schweidnitz und A. diese Arbeiten in bedeutenden Massen exportiren und auf den Messen große Geschäfte machen, sogar die hiesige Hauptstadt theilweise mit Handschuhen versorgen.«

Der Verfasser jenes Artikels befindet sich dabei in einem bedeutenden Irrthum, denn gerade die Herren Renau und Schmidt in Schweidnitz fabriciren sogenannte französische Handschuhe gar nicht, wohl aber giebt es in Breslau dergleichen Fabriken von Pollack, Sudhoff sen. und Sudhoff jun., welche, älter als die Jungmannsche, in der Eleganz und Haltbarkeit ihrer Fabrikate mit dieser, wie mit jeder auswärtigen, wohl zu rivalisiren vermögen.

Welt-Begebenheiten.

*** (Maskenfreiheit.) Ein junger Offizier, renommirt durch seine nicht unwitzige Neckereien, begegnet verkleidet auf einem Maskenballe dem nicht maskirten Rothschild. Der Offizier nähert sich dem Pariser Crösus, nnd sagt: „Geben Sie mir Geld!" Der Banquier findet den Scherz unpassend, und wendet sich ab; aber, wo er auch sei, immer verfolgt ihn die Maske mit dem Refrain: „Geben Sie mir Geld!" Rothschild wendet sich endlich an die Zeugen, und ruft: „Hat man je eine so lästige Maske gesehen! Ich höre kein anderes Wort, als daß ich ihr Geld geben soll!" Die Maske erwiedert: „Aber zum Henker, wovon soll ich denn mit Ihnen reden, als von Geld?" — Ein allgemeines Gelächter erfolgte.

*** (Reiselust der Engländer.) Zu Anfange dieses Jahres hatten nach Lord Campbell's Angabe in Frankreich allein, 66000 Engländer ihren Aufenthalt, und außer diesen hielten sich noch 55000 zeitweilig daselbst auf. Die brittischen „Residenten" verzehren in Frankreich des Jahres mehr als 50 Millionen Silbergulden.

*** (Vierlinge.) Am 22. April ist die Frau eines Ackermannes der Gemeinde Deux-Acren, im Kanton Lessines in Belgien, von vier gesunden Kindern (drei Mädchen und ein Knabe) entbunden worden. Kinder und Mutter befinden sich wohl.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen (38 männl., 28 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter einem Jahre 25; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 2; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 1; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 6; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital....12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangenen-Kranken-Anstalt..........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Mai.					
25.	d. Tuchscheerges. R. Dammer S.	ev.	Krämpfe.....	2	6
29.	d. Maurerlehrling Friedrich T.	kath.	Krämpfe.....		$\frac{1}{8}$
	d. Schuhmachermstr. Küchel T.	ev.	Lungenlähmung.	19	6
30.	1 unehl. S.		Todtgeboren...		
	1 unehl. S.		Todtgeboren...		
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe		$\frac{1}{4}$
	d. Kaufmann Zimpel T.	ev.	Gehirnentzünd..	8	6
31.	Schneiderlehrling A. Krause	ev.	Zehrfieber	17	—
	Almosengenosse A. Nertner.	jüd	Brustwassers...	80	—
	d. Botenmstr. K. Ehrendorf Fr.	kath.	Schlagfluß....	57	—
	1 unehl. S.	ev.	Schwäche.....	—	$\frac{1}{4}$
	d. Maurerges. B. Träger T.	ev.	Krämpfe.....	—	$2\frac{1}{4}$
	d. Portraitmaler Eitner T.	ev.	Krämpfe.....	—	$\frac{1}{8}$
	d. Tagarb. Pradel S.	ev.	Krämpfe.....	1	$1\frac{1}{4}$
	Schneidermstr.wttw. Sunter	ev.	Nervenschlag ..	56	—
Juni 1.	Ehem. Tuchscheer E. Dumpsig	ev.	Lungenschwds..	74	—
	d. Kürassier W. Trumpf S.	kath.	Lungenschwds..	2	$1\frac{1}{2}$
	Klempner C. Kretschmer	ev.	Nervenschlag ..	71	$2\frac{1}{4}$
	d. Knecht R. Zimmer Fr.	kath.	Wassersucht...	36	—
	1 unehl. T.		Schwäche.....	—	$\frac{1}{30}$
	d. Tagarb. Hitschfeld S.	kath.	Lebensschwäche.	—	$\frac{1}{4}$
	d. Steinmetz Kaschate S.	kath.	Darmgicht ...	—	4
	1 unehl. T.		Abzehrung....	—	$4\frac{1}{2}$
	1 unehl. T.	ev.	Magenerweichg.	—	$4\frac{1}{2}$
	Major W. v. Hollinks	ev.	Nervenfieber...	51	—
Jun. 2.	Kammmacherges. R. Späth	ev.	Zehrfieber	46	—
	d. Schiffer E. Klaucke T.	ev.	Krpf. u. Schlag.	—	5
	Klempnerges. G. Weiß	ev.	nerv. Fieber...	33	—
	Fleischerges. L. Schaumkell.	ev.	nerv. Fieber ...	24	—
	d. Tagarb. Hähndel T.		Todtgeboren...		
	Drechslerges. Litzmann	ev.	Lungenschwinds.	29	—
	Schneider Schürdel	kath.	Lungenschwinds.	49	—
3.	1 unehl. S.	kath.	Zehrfieber	13	—
	d. Barbier A. Schilg S.	ev	Krämpfe.....	—	1
	Maurerges. F. Sperlich	kath.	Lähmung	66	—
	Handlungsbuchhalter G. Nickel	ev.	Schlagfluß ...	77	8
	d. Grafen von Scorzewski S.	kath.	Lebensschwäche .	—	$\frac{1}{30}$
	Maurermstr. F. Studt	ev.	Verunglückt...	38	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung....	—	3
	d. Schlosser W. Bucher S.	ev.	Brustwassers...	4	—
	d. Tagarb. Wels S.	kath.	Gelbsucht.....	—	$\frac{1}{6}$
	d. Kattundrucker Hilscher S.	kath.	Krämpfe.....	—	$\frac{1}{4}$
	d. Tagarb. Birkenhagen T.	ev.	Krämpfe.....	—	$1\frac{1}{4}$
4.	Tischler E. Schmidt	ev.	Zehrfieber	34	—
	Ehem. Kutscher E. Janowsky	ev.	Lungenschwinds.	52	—
	Musketier G. Kolley.	kath.	Gast. nerv. Fbr.	23	1
	Tagarb. G. Köbitz	ev.	nerv. Fieber ..	38	—
	Wundarzt A. Petzold.	ev.	Unterleibsleiden.	53	—
	d. Branntweinbrenner Ribeth T.	kath.	Abzehrung ...	—	$3\frac{1}{4}$
	d. Maurerlehrling Friedrich T.	kath	Krämpfe.....	—	$\frac{1}{3}$
	d. Tagarb. Kranz S.	ev.	Steckfluß.....	—	7
5.	1 unehl. T.	kath.	Auszehrung ...	—	$1\frac{1}{2}$
	1 unehl. T.	ev.	Atrophie	—	11
	1 unehl T.		Lebensschwäche .	—	$\frac{1}{2}$
	d. Buchbinder Kratz T.	kath.	Bräune.	2	2
	d. Schuhmackerges. Geistigs T.	kath.	Unterleibsentz..	4	10
	Obrist a. D. M. v. Friedensburg	kath.	Lungenleiden ..	71	—
6.	Handelsmann L. Simon	jüd.	Auszehrung ...	58	—
	d. Tischler E. Kaman T.	ev.	Kinnbackenkrpf .	—	$\frac{1}{4}$
	d. Wundarzt E. Röder S.	ev.	Brustwassers...	4	$5\frac{1}{4}$
	d. Maurerges. R Büttner Fr.	ev.	Brustwassers...	70	—
	Tagarb. H. Citronewitz	kath.	Lungenschwinds.	36	—
	d. Kutscher W. Rösler S.	ev.	Rückenmk.schwd.	6	—
	Brauerwttn. M. Mensel	kath.	Brustwassers...	76	—
	1 unehl. T.		Krämpfe....	—	4
	d. Brauer Pohl T.	ev.	engl. Krankheit.	2	6

Theater-Repertoir.

Dienstag den 11. Juni, neu einstudirt: „Der Glöckner von Notre-Dame." Romantisches Drama in 6 Tableaux von Ch. Birch-Pfeiffer.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.